1

Supplément à l'histoire de l'imprimerie de Prosper Marchand, ou additions et corrections pour cet ouvrage: Edit. revue et corrigée; avec un Mémoire sur l'époque certaine du commencement de l'année à Mayence, durant le quinzième siècle: par M. Mercier Abbé de St. Leger de Soissons, ancien Bibliothécaire de Ste Geneviève 1775 in 4° de 221 pages à Paris, de l'Impr. de Ph. D. Pierre, et se trouve chez Barrois, Saillant et Nyon, Prevost, et Veuve Desaint libr.

angezeigt im L'esprit des Journaux – Septemb. 1775. Tome IX. p 119–125

Mercier lobt den Nutzen der ältesten Ausgaben der Classiker gegen die späteren weil sie gewöhnlich sehr schön und sehr correct seyen davon führt er mehrere bedeutende beyspiele an.

Erwähnt wird daß die Acad. R. des Sciences eine description de l'art de l'Imprimerie unter ihrer Aufsicht herausgeben will

Mercier. führt an daß der Psalter 1457 von Johann Fust und Peter Schöffer nicht die ersten Drucke mit beweglichen und gegossenen Lettern seyen, – sondern ein Indulgenzbrief Nicol. V von 1454 gegen die Türken mit rundlaufenden Goth. ~~schen~~ Schriften druck aber sichtbarlich gegossen. – Daher folgert er daß die Schriftgiesserey zwischen 1450–1456 als Gutenberg und Fust associirt waren bekannt gewesen sey. – Er fügt eine sehr merkwürdige Beobachtung bey. dieser Indulgenzbrief von dem Herr Mercier einen und JH Haarbulin den anderen besitzen fangen an: Universis Christi fidelibus praesentes litteras inspecturis, Paulinus Chappe – – diese beyde Worte Universis u Paulinus sind

sind mit Kapitalbuchstaben gedruckt dieselben die sich in der Schel-
hornischen Bibel befinden. Diese waren demnach älter als die Mazarin
Bibel die bey Hr. Gaignat welche man bisher für die erste von allen
hielt.

Selbst in wenig bekannten Dörfern wurde gedruckt. So z. B.
im Dorfe Lodeac, sonst auch Bréhan Loudeac genannt, 9
Stunden von St Brieux in Bretagne. Robin Foucquet druckte
daselbst 1484 verschiedene franz. Bücher unter andern
les loix des Trépassés, avec le Pélerinage de Maître Jean de Meung;
le Songe de la Pucelle etc.

Unter andern beschäftigt sich auch Mercier mit dem Ursprunge
verschiedener ~~Druckereien~~ Verzierungen.

Vom Jahr 1478 an druckte man zu Rom den Ptolemaeus
mit 27 Landkarten — 1481 druckte man zu Florenz den
Dante, und ~~zu~~ in Deutschland das Missale von Würzburg
geziert mit Stichen auf Kupfer. — In demselben Jahr 1481
druckte man in Frankreich und vermuthlich zu Paris eine
Uebersetzung des Belial. de Pierre Ferget mit Holzschnitten.
Das erste französische Buch mit Kupferstichen ist das Werk
des Carmeliten Nicol. le Huen: Peregrinacion de Oultremer
en Terre Sainte, Lyon 1488. Sie sind gering

Verte

<u>Pour l'approbation des livres, elle monte à l'an 1480.</u> La première qu'on connoisse a ~~être~~ été donnée à l'ouvrage d'un Chartreux Italien intitulé Nosce te ipsum. Berthold, Archevêque de Mayence, en fit une loi le 4 Janvier 1486, et défendit d'imprimer ou d'exposer en vente quelque livre que ce fut, sans l'avoir auparavant soumis à ~~l~~ la censure.

Zu Amsterdam war ein Schreibmeister der so treu die Drucke nachschreiben konnte, daß er falsche Nachschriften unter die Editiones sine loco et anno setzte.

Man muß sich vor Druckfehlern hüten. z.B. ein Cöllnischer Donat hat 1457 sollte heißen 1507

(Ceremonies du Sacre du Roi) (Romae) 1485 et 1497.

merkwürdige Debatten darauf gegen die neuen Editionen.

Un Mémoire, qui démontre que, pendant le quinzième siècle, l'année commençoit au premier Janvier dans l'Electorat de Mayence, termine cet ouvrage intéressant pour les amateurs de la Bibliographie ~~A~~

(Journal de Polit. et de Litt. Annales littéraires)

B [illegible]/14

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

3

K. 1. n. 6.

Auszug aus:

Zschokke's Miszellen für die neueste Weltkunde
1810. No. 57. 158. — 18/21 July.

Ueber eine der ältesten Buchdruckereien in Europa, und die erste in der Schweitz.

Schreiben an Herrn Hofrath **Baumgärtner** bei dem Grossherzogl. Badischen Hofgerichte zu Freiburg im Breisgau.

„Sie waren der erste, welcher, der täglichen Last Ihrer so heterogenen Geschäften ungeachtet, mich auf eine Notiz aufmerksam machten, die der berühmte Herr Millin durch Herrn Guiot, vormahligen Bibliothekar am Stifte St. Viktor zu Paris und dermahligen Pfarrer zu Bourg la Reine, erhielt, und sogleich im Magasin encyclopedique, Janvier 1807., Seite 61., bekannt machte. Sie betrifft die Nachricht von einem bisher noch unbekannten Kollegen und Mitarbeiter des Johann Faust und des Peter Schöffer von Mainz, und zugleich die Entstehung einer der ersten Buchdruckereien auf deutschem Boden und noch überdies an einem Orte, wohin die ersten Erfindungen, dergleichen damals die Buchdruckerey war, eben so wenig, als die neuen Moden, zuverlässig einzudringen pflegen.

Ich mache mir das Vergnügen, Ihnen über diesen Punkt einige Bemerkungen mitzutheilen, die Sie der

Güte

3

Guten haben werden für das anzunehmen, für was ich sie ausgebe. Es sind nicht Hauptbeweiße, nach welchen die Akten als geschloßen künftig angesehen werden können, sondern nur Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten, die vielleicht als Wegweißer endlich zur völligen Erörterung dieser Sache führen könnten und dürften. –

Die Nachricht, wie Sie wißen, besteht in Folgendem. Die Chorherren von St. Viktor zu Paris erhielten um das Jahr 1470. die Briefe von St. Hieronymus, prächtig auf Pergament gedruckt, von zwey deutschen Buchdruckern. Dieses gaben sie für eine Werk zwölf Gold-Thaler; weil sie aber diesen Werth kaum den Kosten des Pergaments, noch weniger aber einem Meisterstück, als gar nicht entsprechend ansahen, so versprachen sie den guten Männern auch einen ewigen Jahrstag, und Andenken in ihrem Chore. – Diese Verbindlichkeit trugen sie auch wirklich in ihr noch vorhandenes Necrologium mit folgenden Formularien 1471. ein: Anniversarium honorabilium virorum Petri Scoffer et Conradi Henlif, ac Johannis Fust, civium de Moguntia, impressorum librorum; nec non uxorum, filiorum, parentum, amicorum, et benefactorum eorundem; qui Petrus et Conradus dederunt nobis Epistolas B. Hieronymi, impressas in pergamem, accepta tunc sumã duodecim scutorum auri, quam praefati impressores receperunt per manus Domini Abbatis hujus ecclesiae &c. –

Aus

Aus diesen merkwürdigen Aktenstücken erhellt nun: 1.) daß die erste Buchdruckergesellschaft aus folgenden Mitgliedern bestanden; nämlich, aus Johann Fust, Peter Schöffer und Konrad Helin. 2.) daß Peter Schöffer und Konrad Helin am Ende des Jahres 1470. oder am Anfange des Jahres 1471. zu Paris gewesen sind, weil die Briefe des h. Hieronymus erst im Spätlinge dieses Jahres vollendet wurden, weil sie mit dem Abt von St. Viktor über den Preiß dieses Werckes gemeinschaftlich handelten und einig wurden, und endlich weil sie das bedungene Geld aus den Händen des Abtes selbst erhalten konnten. 3.) daß Johann Fust nicht mehr bei obigem zweien seyn konnte, weil er bereits schon vor einigen Jahren, nämlich 1466. zu Paris gestorben war; ein Umstand, welcher die zwei überlebenden Mitglieder nur noch williger gemacht haben mochte, für ihre Arbeit ~~auch~~ zum Theil auch geistliche Bezahlung anzunehmen, die nach ihren Grundsätzen allein noch dem schon lange abgeschiedenen Fust zu Nutzen kommen konnte. 4.) daß endlich Conrad Helin nicht etwa nur Geselle, oder Handlanger, sondern wirklich Miteigenthümer des Verlages und folglich auch Theilhaber an dem Erlöse aus demselben gewesen seye.

Vor allem andern aber kann man sich aus diesem Monumente, wenn man es nicht schon kraft der eigenen Erfahrung weiß, überzeugen, wie richtig die Franzosen die Namen der Deutschen zu lesen und zu schreiben pflegen.

Peter Z

Peter Schöiffer ist ihnen Peter Schöfer, oder, wie es in einer zur nämlichen Sache gehörigen Handschrift heißt, Peter Schoyffer. Konrad heißt bei ihnen Conrard, und was wird erst aus Helyë oder (wie es [illegible] schreibt) Elye werden, besonders wenn sie es aus dem Munde eines derben Schweizers nachschreiben sollen; den Aspirat hat am Anfange schon der Schweizer hinzugesetzt; das hohl ausgesprochene e schreibt der Franzose eu, und die scharf ausgesprochenen Endsylben drückt der mit lit aus, wie z. B. in lit, débit, surprit u: s: w: So schrieb ein mir wohlbekannter kais: österreichischer General der Kavallerie, der ein geborener Lothringer war, anstatt les Uhlans immer les Hulants. Der Konrad des Johann Fust und des Peter Schoiffer oder Schöffer heißt also im Deutschen nicht anders als Konrad Elyë oder Helyë. Nun gut – wer war denn also dieser Konrad Helyë?

Das Geschlecht der Helyë oder Elyë war in der Schweiz seit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts wohlbekannt. Konrad Helyë war Doktor der ~~Rechte~~ Dekretalen, und findet sich als ~~solcher~~ Chorherr zu Münster im Aargau, als Domherr und Offizial zu Konstanz, und vom Jahr 1417 als Probst des Stiftes im großen Münster zu Zürich. Er wohnte auch als Gesandter des Domkapitels zu Konstanz der daselbst gehaltenen Kirchenversammlung bei, und ward als Schiedsrichter in ein und andern Streitigkeiten von Wallis u: dergl: gebraucht. Papst Martin V. der ihn zu Konstanz ~~der daselbst gehaltenen~~ kennen lernte,

ernannte

ernannte ihn auch 1418 an die Stelle des alten und un-
vermögenden Bischofs Hartmann zum Bischof zu Basel. —
Als aber der alte Bischof, von seinen Verwandten angefeuert,
ungern wich, so ließ sich Konrad Helià von ihm aus Liebe des
Friedens sehr leicht dahin bereden, daß er dem alten Hermann
nachgab, und mit dem Archidiakonat dieses Bisthums sein
Lebenlang zufrieden war. Er soll auch durch einige Zeit
Kanzler des Kaisers Ruprecht gewesen sein. Er schreibt sich
von Laufen oder Lauffen, welches einige für das bei Schaf-
hausen gelegene ansehen, aus welchem letztern Orte er
ohne Zweifel geboren war. Siehe Leus Schweizer Lexikon,
Art. Helià, und Wurstisens Basler Chronik, 4 B. 22 Kap. —
Er starb zu Basel im Jahr 1423 vor St. Martinstag,
und wurde auch in der St. Martinskirche begraben.
Tonjola in Basilea sepulta retecta, 4. Basil. 1661,
Seite 217, hat noch seinen Grabstein gesehen und abgeschrie-
ben, der folgendermaßen lautet:
Anno 1423 ante S. Martini festum fatali somno
correptus obiit Conradus Heliae de Lauffen Schafhus,
Decretorum Doctor, Officialis primum Constantiensis,
postea Archidiaconus Basileensis.
Daß aber dieser zu seiner Zeit hoch geachtete Konrad
Helià, den selbst Kaiser und Papst mit ihrem Zutrauen
beehrten, nicht der letzte und einzige seiner an sich mit
Recht stolzen Familie gewesen sei, ergiebt sich daraus,
daß bald nach ihm zwei andere aus eben diesem Geschlechte
bekannt sind, sie mögen übrigens entweder wirkliche
Neffen oder aber nur sonst nahe Anverwandte des
Archi-

Archidiakonus gewesen sein. Einer hieß Helias Heliä der andere aber, so wie sein Onkel oder Vetter Konrad Heliä. Denn ich setze einstweilen ohne Beweis zum voraus, daß dieser Konrad Heliä mit dem Konrad Hänlit eine und die nämliche Person gewesen sei, und gründe mich für itzt allein auf einen kleinen Versuch. Es gäbe nämlich ein Schweizer einerseits seinen Namen Heliä, oder, wie denselben auch Leu schreibt, Elye, in seiner gewöhnlichen Landesmundart an, und ein Franzose schriebe, den gehörten Namen andererseits nach seinem Ohr und seiner Faßungsart der deutschen Aussprache nach: er wird gewiß Hänlit oder etwas ähnliches wiedererhalten und auf das Papier setzen.

Helias Heliä ergriff, wie sein Onkel, den geistlichen Stand, und hatte eben wie dieser das Glück, eine Chorherrenpfründe am Stifte zu Münster im Aargau zu erhalten, zu welchem auch die Verdienste seines gleichnamigen Vorfahrers etwas beigetragen haben mögen. Das Jahr, in dem er zu dieser Stelle gelangt, ist mir zwar unbekannt; daß er aber solche noch in den Jahren 1470. bis 1474. bekleidete, wird Ihnen bald eben so gewiß werden, als es mir schon wirklich ist. Daß er aber schon eine geraume Zeit vor den angeführten Jahren zu diesem Amt gekommen sei, schließe ich daraus, daß er schon beträchtliche Mittel zusammen gebracht haben mußte, als zu einer wenigstens in seinem Lande damals ganz unbekannten Unternehmung erforderlich waren, dießen ungeachtet dem blinden Gerathewohl bloßgestellt werden mußten. Er faßte nämlich vor dem Jahr 1470. den Entschluß,

an

an seinem kleinen Wohnorte eine eigene Buchdruckerei zu errichten; eine Sache, die schon eine genauere Kenntniß der Buchstabenverfertigung, des Papierhandels, des Druckwerkes, eine ziemliche Einsicht in der Veräußerungs-Kunst der gedruckten Exemplarien und in den wahrscheinlichen Gewinn aus diesem neuen Gewerbe, voraussetzte. Kurz, er war unter allen seinen Landsleuten der erste, der in seinem Vaterlande das erste gedruckte Buch an das Licht brachte. Dieses ist der Mamotrektus, oder Mamotrectus, der in der hiesigen akademischen Bibliothek Ihnen zu Diensten steht. Am Ende desselben heißt es:

Explicit Mamotrectus, sive primicereus arte imprimendi, seu carattarizandi per me Helyam Helye alias de Loufen, canonicum Ecclesiae ville Beronensis in pago Ergowie site absque calami exaragione. Vigilia S. Martini Episcopi sub anno ab incarnatione Domini millesimo, quadringentesimo, septuagesimo.

Dieser erste gewagte Versuch muß dem Chorherrn Helias Helye, theils wegen wirklichem Gewinn, theils wegen vortheilhafter Hoffnungen, nicht unerheblich geschienen haben, weil er seine Unternehmung bald nicht nur fortsetzte, sondern auch erweiterte und vervollkommnete. Er druckte bald darauf im J. 1472. und 1473. den Rodericus von Zamora, welche beiden Exemplarien ich aus unserer akademischen Bibliothek vor Augen habe; bei welchem anzumerken ist, daß sie mit ganz andern Lettern, als der Mamotrektus, gedruckt sind. Die Lettern des letztern sind gothisch, ungemein hoch und lang, und dabei

gar

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

gar nicht hell; die Letteren des ersteren sind ganz römi-
sch, rund, zwar nicht rein, aber viel lesbarer und ruhiger
für die Augen. Auf solche Art beschäftigte Helyas Helye
seine Druckerei mit noch ein Paar andern Schriften bis
1474, seit welchem Jahre sich diese erste Druckerey in der
Schweitz vom Erdboden verlor. Wahrscheinlich hat der Tod
des Unternehmers, welcher keine Nachkommenschaft hatte,
oder der Abgang eines andern beseelenden Unternehm-
ers, derselben ein so frühzeitiges Ende gemacht." —

(das Ende v. N° 57 u. der Anfang 58). — „So kurz nun die typographische Laufbahn des
Helyäs Helye gewesen, eine so offenbare Wichtigkeit
hat es mit derselben; aber desto schwieriger und un-
möglicher war es auch bisher, sich einen Begriff zu machen,
wie diese so neue und bisher so geheim gehaltene, und
nur aber dann so einträgliche Kunst nach den ersten
paar Jahren ihrer Verbreitung eben so geschwind diesen
nicht sonderlich bekannten Winkel der Schweiz, als
die zwei berühmtesten Handelsstädte Deutschlands, durch-
dringen, und unter einem für kommerzielle Vortheile
aufgeweckten Volke zu allererst einen Kanonikus
antraf, der sie mit Schätzung und Liebe aufnahm, und
beim ersten Anblick einen beträchtlichen Theil seines
durch Häuslichkeit erübrigten Vermögens auf Gerathe-
wohl hin an sie verwendete. Zufall und Noth sind sonst
die Eltern neuer Erfindungen und Unternehmungen;
jener, indem er Erscheinungen darbietet; diese, indem
sie die daraus möglichen Vortheile zu benützen zwingt.
Alle diese Unbegreiflichkeiten haben auch einmal ein
Ende, wenn man annimmt, daß Konrad Helye,

der mit

der mit Peter Schöffer zu Paris war, und Konrad Helye, ein Bruder oder naher Anverwandter des Johannes Helyas Helye, dem Errichter der ersten Druckerei in der Schweiz, eine und die nämliche Person waren, das folgende Beobachtungen noch höher zur Wahrscheinlichkeit erheben werden.) —

1.) Wenn der Chorherr Helyas zu Brüder oder Anverwandte gehabt hat, so haben dessen Eltern einem derselben höchst wahrscheinlich den Taufnamen Konrad beigelegt. Denn es ist bei den meisten deutschen Familien noch herkömmlich, den nachfolgenden Kindern den Taufnamen, dessen Wahl ihnen allein freisteht, desjenigen Familienglieds aus ihren Vorfahren beizulegen, der ihr Geschlecht besonders ausgezeichnet und verherrlicht hat. Er hieß also Konrad, wie sein Ahnherr, der vom Stabe zum Fürstbischofe zu Basel, und vom Kaiser zur Kanzlerstelle erhoben wurde. —

2.) Konrads Geschlechtsname Helye zeigt zwar einen beträchtlichen Unterschied zwischen Heulit, wie der Franzose schrieb. Aber dieser Unterschied besteht mehr in den Buchstaben, als in dem Laute dieser zwey Worte, und man darf den Umstand nicht außer Augen lassen, daß Helye im Stifte St. Viktor selbst anwesend war, und der Stiftsgeistliche dessen Namen nicht etwa nach einer Hand- oder Unterschrift des Helye, sondern unmittelbar aus dessen Munde auffaßte und niederschrieb. Man vergegenwärtige sich die ganze Szene; man höre, wie der Schweizer seinen Namen aussprach, und man wird

finden,

finden, warum solchen der Franzose so schreibt. Von Rechtschreiberei konnte, außer der lateinischen, beim Franzosen ohnehin keine Rede seyn, da seine Muttersprache damals gleichsam noch naß von provenzalischer Tinte war. Wer weitere Ueberzeugung verlangt, mag die Worte, Ausdrücke, Redensarten und Rechtschreibung des eben um jene Zeit verfaßten, izt aber äußerst seltenen Romanzen de France mit dem jetzigen Französischen vergleichen, und er wird es leicht begreifen, daß diese Sprache schon lange eines la Coste zur Erklärung der von Lafontaine vor 150 Jahren gebrauchten Wörter bedarf, wie wir, und besonders die Norddeutschen, die Erklärungen eines Schilters zur Verständniß eines Notkers oder Willerams bedürfen, indem wir theils aus Nachläßigkeit und Unkunde, theils aus selbstsüchtigen Absichten, die alten Stamm- und Wurzelwörter fast gänzlich allgemach aus unserer Muttersprache verschwinden laßen, denen doch diese ihre ganze Originalität, ihr Bildliches, ihren Nachdruck, ihre Biederkeit und Geradheit in der Ansicht der Gegenstände, und die Feinheit ihrer Wortableitung zu verdanken hat.

Damit man mich aber im Punkte der Unkunde der Franzosen in der Rechtschreibung fremder Namen nicht einiger Uebertreibung beschuldigen könne, so will ich hier ihre Nachläßigkeit über den nämlichen Gegenstand handgreiflich beweisen. —

Verte

Herr Millin irrt, wenn er glaubt, den oben angezogenen Auszug aus dem Nekrolog von St. Viktor zum allerersten dem Publikum mitgetheilt zu haben. Schon lange vor ihm hat eben denselben Maittaire, in seinen Annal. typograph. T. I. p. 67, und aus ihm Zapf, in seiner ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 50, bekannt gemacht. In diesem heißt unser Held nicht, wie bei Millin, Heulit, sondern sogar Henlif, indem das u der Handschrift in ein n und das t desselben in ein f verwandelt wurde.

Man findet ferner 3.) eine gewiße Uebereinstimmung, oder will man es lieber einen Wettstreit nennen, in den ersten Unternehmungen der neuen Buchdruckerei zu Beromünster, und der Peter Schöfferischen zu Mainz, welche ohne Zwischenkunft eines Dritten, der mit beiden obigen in einem gewißen Verhältniße steht, ganz unerklärbar bleibt. Zu Beromünster eröffnete man die Druckerei mit dem Mamotrectus; ebenso bei Schöffer in Mainz. Beide führen am Ende das Jahr 1470. als ihr Druckjahr an. Panzer behauptet zwar dreist, die Mainzer Ausgabe sei die Editio princeps; dem nach müßte, um diesen Ausspruch zu rechtfertigen, diese Auflage doch um einige Wochen älter als jene seyn, und doch ist keine nur um einen Tag älter, als die andere, und beide sind gleichsam nach einer gemeinschaftlichen Verabredung derselben vollendet worden, in vigilia S. Martini Episcopi. War dies gegenseitiges Einverständniß? Die beiden Auflagen waren aber an der Zahl der Blattzeilen

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Blattzeilen und der Blätter selbst sehr unterschie-
den. War es vielleicht Buchhändlerkniff oder
Handwerkerneid?
Kurz, man wird mich nie bereden können, daß der
Name Heulit, so geschrieben und ausgesprochen, den
wahren Namen eines deutschen Bürgers gewesen, und
daß der Name Helÿe, mit dem Schweizeraccent
ausgesprochen, von dem dieses Accents und der
ganzen Sprache unkundigen Franzosen nicht mit
Heulit in Conn. verwechselt und nach seiner Art
hingeschrieben worden sei; und ist dieses einmal so
geschehen, so sind die Fragen über Schaffner's vorzüg-
lichen Mitarbeiter und über die durch einen
Chorherren an einem ziemlich unbekannten Ort zuerst
und so früh errichtete Buchdruckerei hinlänglich
beantwortet. Der Chorherr brauchte nur Geld
herzugeben, Konrad hatte alle nöthige Kenntniße.
Nichts fehlte also mehr zur Buchdruckerei, die
des Chorherren Eigenthum blieb, und durch Konrads
Einsichten in Thätigkeit gesetzt und betrieben wurde.
Konrad konnte hier zum Chorherrn wie seine
Baumeister zum Papst sagen: Bezahlt h. Vater
nur die Arbeiten, ich will sie schon leiten.
Diese Druckerei ging durch einige Jahre rasch fort.
Im Jahr 1470. brachte sie den obgenannten
Mamotrektus ans Licht; im J. 1472. das Speculum
vitae humanae des Roderichs von Zamora; im
folgenden

folgenden 1473. eine zweite Ausgabe ebendesselben Werkes: lauter mäßige Folianten, die Sie, Herr Hofrath, alle in der akademischen Bibliothek nach Muße durchsehen können. Die übrigen vier Schriften, die Panzer ohne gewissen Drucker, Druckort und Druckjahr der Presse des Helyä zueignet, sind unverwerfliche Produkte derselben. Im J. 1474. kommt aber in der Geschichte der Typographie kein Zeichen mehr, weder von dieser Druckerei noch von ihrem Eigenthümer, noch auch von Konrad Helyä vor. Vielleicht ist in diesem Jahre der Chorherr, oder vielmehr Konrad gestorben, und der Chorherr dürfte entweder zu unkündig oder zu müde geworden sein, das Werk weiter fortzutreiben. Vielleicht ist aber auch diese erste Druckerei mit der zweiten zusammengeschmolzen, die in diesem Lande errichtet wurde. Der Unternehmer derselben war Bernhard Richel. Das Geschlecht der Richel existirt im Kanton Luzern noch gegenwärtig, in welchem auch Beromünster liegt. Ihr erstes Produkt, nämlich der Robertus de Licio, erschien schon im J. 1475. zu Basel, folglich nur ein Jahr später, als die Druckerei zu Münster aufhörte. Daß aber Richel zu seinem Sitze die gewerbsame Stadt Basel wählte, fällt von selbst in die Augen, wenn man auf die Menge und Auswahl der dortigen Arbeiter und Künstler, auf die Leichtigkeit des Bezugs der nöthigen Materialien, und der Versendung der Verlagsartikel die gehörige Rücksicht nimmt. —

Wenz

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Wenn Sie also, mein Hr. Hofrath, der in der Ortographie zwar beträchtliche, aber in der Aussprache unbedeutende Unterschied zwischen dem Helÿe des Schweizers und dem Héli des Franzosen nicht hindert, so wären nun der dritte Mitarbeiter des Johann Faust und des Peter Schöffer einigermaßen bekannt, und zugleich den Schweizern, unseren Nachbarn, einiger Antheil an diesem unsterblichen Ruhme der Deutschen vergönnt. Beiden finde ich mich ungemein verpflichtet: Ihnen, um denselben einen Beweis meiner Hochachtung überhaupt, und besonders der Dankbarkeit für Ihre Bezeigung zu geben; jenen um ihnen meine ewige Erkenntlichkeit für die Güte zu bezeugen, mit welcher sie, und besonders die vortreflichen Bewohner der guten Stadt Stein und der lieben Stadt Schafhausen, mir und den Meinigen vormals unter den Drangsalen des schrecklichsten der neueren Kriege nicht nur ihre freundliche Grenzen und ansehnliche Häuser, sondern oft auch ihre Herzen eröffnet haben.

Freiburg im Breisgau, 18 Mai 1810. —

(Unterz:) Joseph Albrecht,
ö. o. Professor an der Universität.)"

Cit.

die Cronica van der hilligen Stadt Cöllen
in Holzschnitt, in der Mitte des Wappen
unten unsere Stäbchen

Sancta Colonia diceris. quia sanguine tincta
Sanctorum. meritis quorum stas undique cincta

fol. IV. 2te Seite stehen die Schriftsteller aus der sie gezogen ist
zuletzt .... den hait gemacht eyn broder van der Regulier
orden sind van vill anderen (Boychiren) dye zo lange vallen zo ertzellen.
— — es sind folia CCCL. nn iii A–Z. a–z – aa – nn iii.

dye Vorrede dis boichs

Zo der Eren gotz, syrre liever moder, und der hylliger
drij Konynge; item zo nutz ind underrichtunge in vill Sache
der gemeyner Burgerschaff der hilliger Stat Coellen. is dit
boich van den geschichten der Ertzbuschove ind der hilliger
Stat van Coellen. myt etzlichen anderen historien van begynne
der werlt. ind des intghainwordigen jairs vursz. vergadert
mit groisser arbeit ind vlyss uyss vill boicheren van den
bewertsten ind sichersten historieschrijveren da van berorende.
Ind hait gedruckt mit groissem crast ind vlyss Johann Koel-
hoff Burger in Coellen. ind vollendet up sent Bartholomeus
Avent des hilligen Apostels Anno vursz
Got have lof zo aller tzijt und ewiglich. ———

die Geschichte geht bis zum Jahre 1499. – Alex. VI papa – hermann IV
der friedsame der Bischoff v. Cöllen – letzter Artikel.
dat Stift van Utricht overvallen die Cliffsche.
In dem Index der Quellen fol. II–IV. ist Schedels Cronik 1493 nicht angeführt

verte.

obgleich in der Stelle fol. 311 wo der Verfasser von der Erfindung der Buchdruckerkunst handelt, in einer Stelle von den verlorenen Büchern des Cicero, Livius und Plinius fast Schedels eigene Ausdrücke genommen sind. —

nota zu Panzers Annalen der ältern deutschen Litt.
Tom. 1. p. 240 sq.

Panzer sucht umsonst zu erweisen daß von dieser Cronicen keine Editionen von 1489. 90, 94, 96, 93, 7 existiren sondern blos diese von 1499. daß scheint schon aus dem Umstande durchaus erwiesen, daß fol. 311 wo der Buchdruckerkunst der Verfasser sich so ausdrückt: (cf Excerptum)

des beginns und fortgangs der besagten kunst hat mir mündlich erzelt der ehrsame Meister Ulrich Zell von Hanau buchdrucker zu Kollen noch zur zeit anno 1499 durch den die gedachte kunst ist zu Kolln kommen.

also lebte auch Ulrich Zell noch 1499.

Ueber die Erfindung der Buchdruckerkunst

Cronica der Hilligen Stadt Cöllen. Cölln Joh. Koelhoff 1499 fol

folio. 311 et. 312. ad Annum 1450. — Fredericus III Hertzoch van Oesterrych Romischer Keyser, Lodewich X. Kunynck van Vranckrych Nicolaus V. der CCXLX Paÿst, Dederich II Greve van Moerß der LIX Busschoff van Collen. —

Van der Boychdrucker kunst. Wanne, Wae. ind durch wen is vonden dye unuyssprechlich nutze kunst boicher tzo drucken

Item it tzo mircken vlysslich dat in den lesten tzyden ~~as~~ as de lieffde ind die eynicheit der mynschen seer verloschen is ind bevleckt / nu mit ydel glorie, nu mit gyricheit nu mit tragheit etc. die sunderlichen groisslich zo straiffen is in den Geistlichen. die vil me weren ind sorchfeldig syn tzytlich tzo vergaderen: und gewynne des vlysst tzo soichen den selicheit der selen, und dan durch dat gemeyn volck in groist geringe kunst, want sy soichen allzyt tzytlich goyt mit yren vurgengern, als were gheyn ewich goit ind ewich leven hernae. Up dan dat dye nachvolgenlicheit der vurgenger in dat quait exempel ind die beledunge des goetz wortz ind gemeyn aller predicanten die yere unsedelich gyricheit dan inne laissen mitlunden ind myrcken, den goiden Cristen menschen niet so seer + hyndelich ind schedelich were, ind dat sich niemantz entschuldigen moichte, hait d' ewige got uyss synre unuyssprechlicher wyssheit upgeweckt die lovesam kunst, dat men nu boicher druckt, und die ver-

mannichfeldigt

mannigfeldicheit so sere, dat eyn yeder mynsch mach den wech
d' selicheit selffs lesen off hoeren lesen. Wat mach vinde
ich mich zo schryuen ind tzo vertzellen dat loff, den nutze, die
selicheyt die uyss d' kunst entspringt ind entsprungen is, dat
nit uyssprechlich is, dat nyt geleirden alle die schrifft lieff
haven. got gaue idt syn leyen die duytsche kunnen lesen. off
gelairde lude die latijnscher sprache gebruychen, off monnche
off nonnen, ind kurtzlich all gemeyn. O wye vill gebeder,
wie vntzallige innicheyden werden geschygt ouermitz die
gedruckte boicher. Itm wye vill loefflicher ind seliger
vermanungen geschien in den predicacien. Ind dat kumpt
allit uyss der vurss edler kunst. Och wat groisser nutz
(dieyenigen) ind selicheit, off dy welle, kumpt dan van den geynen, die
gedruckte boicher machen, of bereyden helpen, wie ouch dat
syn mach. Ind den gelueste dar van tzo lesen d' mach
ouersyen dat boichelgyn dat gemacht hait d' groiss berompte
doctoir Johannes Gersonis de laude scriptoru. Itm dat boichelgijn
dat gemacht hait d' geistlich vader ind Abt tzo Spanheym
her Johannes van Trittenheym. Itm dese hoichwyrdige kunst
vurss ~~is~~ is vonden aller eyrst in Duytschlant tzo Mentz am
Ryne. Ind dat is d' duytscher nacion eyn groisse zierlicheit
dat sulche synrijche mynschen syn dae tzo vynden. Ind dat is
geschiet by den iairen uns herren, anno dni. M.CCCC.XL. ind
van der zijt an bis men ~~schreibe~~ schreve L. wart undersoicht

die kunst ind was dair tzo gehoirt. Jnd in den iairen
uns heren do men schreyff MCCCCL. do was eyn
gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat
eyrste boich dat men druckte die Bybel zo latijn, ind
wart gedruckt mit eynre grouer schrifft. as is die schrifft
dae men nu Mysselboicher mit druckt. Item wiewail
die kunst is vonden tzo Mentz, als vurss. up die wijse,
als dan nu gemeynlich gebruicht wird, so is doch die
eyrste vurbyldung vonden in Hollant uyss den Donaten,
die daeselffst vur der tzijt gedruckt sijn. Jnd van ind
uyss den die selue manier was, und ye langer ye mere
kunstlicher wurden. Item eyner genant Omnibonus der
schrijfft in eyner vurrede up dat boich Quintilianus genannt.
und ouch in anderen mair boicher, dat eyn Wale uyss
Vrankrijch, genannt Nicolaus genson hain aire eyrst dese
meysterliche kunst vonden, mer dat is offenbairlich gelogen.
want En Dy sijn noch im leuen die dat getzuigen dat
men boicher druckte tzo Venedige, er der vurss. Nicolaus
genson dair quam, dair he began schrifft zo snyden und
bereyden. Mer der eyrste vynder der druckerye is geweest
eyn burger tzo Mentz. ind was geboren van Straissburch,
ind hiesch juncker Johann Gudenburch. Jtē van Mentz is
die vurss. kunst komen aire eyrst tzo Coelle. Dairnae tzo
Straissburch, ind dairnae tzo Venedige. Dat begynne ind vort-
gank der vurss. kunst hait myr mundlich vertzelt der E.

Eirsame Meyster Ulrich tzell van Hanauwe. boich-
drucker zo Collen noch zertzijt. anno M.CCCC.XCIX
durch den die kunst vurss is zo Collen komen. Item it sijn
ouch eynchell vurwitziger ~~Mann~~ man. die sagen. man have
ouch vurmails boicher gedruckt, mer dat is niet waer.
want man vynt in geynen landen der boicher die tzo
denselven tzijden gedruckt sijn. Ouch sijn vill boicher ver-
zuckt ind verloren, die men nyrgent vynden kann,
ind dat der so menich geschreven was, als dat groisste
deyll die Titus Livius gemacht hait. Item die boicher van
den gemeynen gode die Tullius gemacht hait. Item die
boicher van den stryden der Duytschen mit den Romer-
ren bc. die Plinius gemacht hait van den men wenich
off gantz niet vynt. Item diese nutzliche ind gotliche
kunst hait aftersprechen, as all and' dyngen. ind dat
geschicht als mich dunckt altzo unbillich. want die dynge
die man leist ind die verdienstlich sijn tzo overlesen
ind zo overdencken, die sall man niet verbieden. wat
is nutzlicher ind heylsamer, dan sich bekummeren mit
den dyngen die got antreffen ind unser salicheit.
Sij verstain niet all die hillige Schrifft in latijn, die
sij kunnen lesen. Also geschiet ouch den die die selven schrifft
geduytschet lesen. Mer wolden sij beyde velicht anderen,
so sullen beyde d' latijnsche ind d' duytsche groissen verstant
ind heylicheit kriegen. as ich dick ind vill van geistlichen

gesehen gehört habe, ich also gänzlich und dagegentlich
zu geistlichen Dingen gewiß halten. Und diese ungünsti-
gest geschieht der größte Theil zu den ungelehrten, die (Lauigkeit?)
zu reiner Lauterkeit und Demüthigkeit, mit [illegible]
anderen wann sich gebraucht werden zu großen Leiden
zu den äußern Dingen und also offenbart werde. ~~[illegible]~~
~~und~~ Sünde ist auch besorgen, daß könne ich Vermahnungen darauf
und Ordnung dazu nicht. Aber das ist so bald wiederlaßt
durch die ~~le~~ gelehrten oft das also geschehen. Denn es ist
viel [illegible] gesehen oft gehört, daß Gelehrten sich entsprungen
zu der gemeinen Welt – mehr gemächlich und allermeist
nicht der vorwitzigen gelehrten. Desgleichen sehr eigentlich
die wegen die Zweifelsdingen der Bücher sehr schädlich.
Ich wollte gern hören warum. Da der gemeine wegen
die Kunst und [illegible] liebhaben. es ist um [illegible] angenommen
gülden und seligen Geist, daß sich den [illegible] zu verstands
möge glauben um besser [illegible] so ungeschicktem haben
oft auch verlustig zu verstand und so machen göttliche
[illegible]. Aber zu dem gemeine die Kunst nicht liebhaben
[illegible] sage ich. Wollte Gott, sie möge nicht selber
[illegible] so viel [illegible], in [illegible], [illegible] Geist als nur eigene
[illegible] so viel [illegible]. Und das [illegible] zu der größten [illegible]
[illegible] in viel [illegible], der gemeine, die die Bücher drucken. Der
[illegible] das in viel wege, der gemeine, [illegible] geschrieben haben.
ungelehrt besser sey. Denn [illegible] gewiß geschrieben sagen.

Aber

Aber der ihn selbst will quält sich, wenn durch der-
Ehrgeiz schwächt das ihn kann manche ihn sehr köstlichen
edel gestiegen in ihnen nicht. nur sie lacht da nicht und
scheiden muss. Jetzt ist nicht gefährlich so morgen die
edel Herz nur die wenden Glück seyn ist, die den
ganz so unselige der ihn gut gegeben hat, und den
nicht genügen noch mehr. ——— 13/12/14.

durch ist ganz ebenmäßig, Superadditus.

UB Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main